

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p><b>Abonnement</b></p> <p>für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Francs), halbjährlich 16 Lei noi (Francs), ganzjährlich 32 Lei noi (Francs). Für das Ausland entsprechende Portofristschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.</p>	<p><b>Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,</b> (zu ebener Erde), im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.</p>	<p><b>Inserate</b></p> <p>werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haasenstein &amp; Vogler und Rudolf Mosse; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.</p>
--	--	--

Nr. 109.

Donnerstag, den 15. (3.) Mai 1884

V. Jahrgang.

## Regierung und Opposition.

Bukarest, 14. Mai.

Wenn klare Entschiedenheit als einer der Hauptvorteile des praktischen Staatsmannes gelten kann, so kann die an anderer Stelle mitgetheilte montägige Kammerrede des Ministerpräsidenten Bratiann als ein neuer Beweis für die längst bekannte Thatsache angesehen werden, daß Rumänien gegenwärtig gewiß nur sehr wenige Männer besitzt, welche dem leitenden Staatsmann auch nur annähernd an die Seite gestellt werden können. Denn ebenso klar, als die Wiederlegung der von der oppositionellen Presse folportirten entstellten Berichte über die tumultuarischen Vorgänge der Nacht vom Samstag auf Sonntag war, ebenso fest und entschieden la tete die Erklärung Bratianns, daß die Regierung Mittel und Wege finden werde, um jeder eventuell beabsichtigten Ruhestörung entgegenzutreten. Jene Streber, welchen es bei Wahl ihrer Agitationsmittel weniger um deren gesetzliche Zulässigkeit, als um deren Effekt der Offenheit gegenüber zu thun ist, wissen nun, woran sie sind, und werden einzig und allein die volle Verantwortung zu tragen haben, wenn eine Wiederholung des glücklich bereiteten jüngsten Straßentuffes zu ernstlichen Konsequenzen führen würde. Die Regierung hat in männlicher Weise Farbe bekant, und wir sind auch überzeugt, daß die Worte, welche der Ministerpräsident in der vorgestrigen Kammereröffnung gesprochen, keine bloßen Einschüchterungsphrasen, sondern eben Worte gewesen sind, welche dem Ernste der gegenwärtigen Situation vollständig entsprechend im Nothfalle auch eine thatsächlich Bekräftigung erhalten würden.

Glücklicherweise ist die Haltung der Bevölkerung eine solche, daß die Aufregungsversuche der Opposition nur als vollständig unschädliche letzte Versuche eines ansichtslosen Ringens um die Macht im Staate angesehen werden können. Mag auch das leitende Blatt der Opposition mit nicht schlecht gezieltem Selbstbewußtsein die Behauptung unter das Publikum schleudern, daß hinter der Opposition die große Menge der Bevölkerung stehe — die Ruhe der letzten Tage hat diese Behauptung Biegen gestraft, während andererseits die große Menge der in der Nacht von Samstag auf Sonntag angeblich vorgekommenen Verwundungen auf zwei leichte Fälle zusammengeschrumpft ist. Damit entfällt aber auch der Vorwurf, daß die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung aufgebotebene bewaffnete Mannschaft gegen das Publikum in barbarischer Weise vorgegangen sei. Was soll es aber diesen Thatsachen gegenüber heißen, wenn die heutige „Independance roumaine“ in einer Weise apostrophirt, welche bei den mit dem Stande unserer Verhältnisse

weniger vertrauten Lesern den Glauben erwecken könnte, daß sich Rumänien am Vorabend einer Revolution befinde? Freilich, wenn es nach dem Wunsche einiger Herren ginge, würde man auch vor einer Revolution nicht zurückschrecken, wenn eben auf diesem Wege das gegenwärtig herrschende Regierungssystem gestürzt werden könnte. Sollte aber, was wir nicht hoffen, der verzweifelte Ehrgeiz selbst bis zu diesem letzten Mittel greifen, so wird sich — dessen sind wir gewiß — die tapfere rumänische Armee ebenso tüchtig bei Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bewähren, wie sie sich bewährt hat, als es galt, auf den Schlachtfeldern Bulgariens die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu erringen.

### Der Ministerpräsident über die Straßendemonstration der Opposition.

Wir haben bereits gemeldet, daß die jüngste Straßendemonstration der Opposition in der Kammereröffnung vom vorigen Montag den Gegenstand einer Interpellation bildete. Nachdem dieselbe vom Justizminister und dem Minister des Inneren beantwortet worden war, gab auch der Ministerpräsident, Herr Bratiann, folgende Erklärungen ab:

Meine Herren! Gestatten Sie auch mir, die jüngsten Vorfälle, welche so viel Staub aufgewirbelt haben, in objektiver Weise darzulegen: Es war 9 1/2 Uhr Abends, ich schlief bereits, als man von der Polizei zu mir kam und mich wecken ließ. Man sagte mir, daß der erste Redner im Vosselsaale nicht nur die Regierung, sondern auch den Thron angreife, und die Leute auffordere, zum Messer zu greifen. Ich zog mich schnell an und eilte in das Palais des Ministerathes. Herr Joneescu fragte, ob man nicht auch ohne den Ministerpräsidenten die nötigen Maßregeln ergreifen könnte. Ganz gewiß, aber ist es nicht die Pflicht des Ministerpräsidenten für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe zu sorgen? Im Palais des Ministerathes angelangt, ließ ich den Justizminister und den Minister des Inneren holen. Inzwischen kam mir die Nachricht zu, daß die Dinge sich immer ernster gestalten. Herr Joneescu behauptet zwar, daß die Sache ein Kinderspiel war. Aber ich könnte mir nicht gut denken, daß alte Männer sich zu einem Kinderspiel hergeben, und ich war zur Annahme berechtigt, daß diejenigen rumänischen Staatsmänner, welche sich heute die Führer der konservativen Partei nennen, eines Kinderspiels nicht fähig seien. [Beifälliger Beifall.] Meine erste Sorge bestand nun darin, die Ruhe aufrechtzuerhalten, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen.

Ich erinnerte mich an eine andere Manifestation, welche zwar nicht von den Führern der konservativen Partei, wohl aber von deren Anhängern inszenirt

wurde — an die Manifestation im Statineanusaale und ich kann Ihnen im Vertrauen sagen, daß ich dazumal einigen meiner jüngeren Freunde die Kleider wegnahm, um sie zu verhindern, an der Manifestation theilzunehmen. Auch damals sprach man im Namen eines nationalen Gefühles, und eines sehr legitimen Gefühles, denn es handelte sich darum, die Sympathien des rumänischen Volkes für jenen zu bekunden, dessen mächtige Hand uns zu dem gemacht hat, was wir im Jahre 1870 waren. [Napoleon III. Anmerkung der Redaktion.] Auch damals ist man in ähnlicher Weise wie jetzt vorgegangen, man hat die Jugend, welche sich leicht entflammen läßt, und jähling den Impulsen des Herzens folgt, aufgehetzt und sie veranlaßt, die Scheiben des Statineanusaales einzuschlagen. Diese Manifestation, welche einem sehr legitimen Gefühle entspringt, haben wir mit 6 1/2 Jahren — und Sie wissen in welcher Weise — bezahlt. Ich sagte mir also: wenn Herr Ioan Ghica und Herr S. Mihalescu, der damals Polizeipräsident war, wegen dieser Manifestation die Anklage dulden mußten, daß sie nicht rechtzeitig die nötigen Vorkehrungsmaßregeln trafen, so war es mir, der ich durch diese Erfahrung gewarnt war, nicht gestattet, mit verwehrten Armen zuzuschauen, denn das wäre ein nationaler Verrath gewesen. [Beifall.] Ich ordnete also die nötigen Maßregeln an, war aber darauf bedacht, Niemandem wehe zu thun, und unsere politischen Freiheiten nicht zu gefährden, welche so selbstbegündet sind, daß uns andere Nationen um dieselben beneiden. [Beifall.]

Meine Herren! Die Verfassung bestimmt ausdrücklich, daß öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel ohne Genehmigung der Polizei nicht stattfinden dürfen. Wie haben wir, als wir in der Opposition waren, öffentliche Versammlungen veranstaltet? Da wir keinen genügend großen Saal hatten, so haben wir von der Polizei des Herrn Catargi die Erlaubnis erwirkt, unsere Versammlungen in Gärten abzuhalten. Wir haben die damalige Regierung kritisiert, ja heftig angegriffen, aber Fackelzüge auf offener Straße haben wir nicht veranstaltet, denn es ist ungesetzlich. Und selbst wenn wir Manifestationen inszenirt, so vergessen Sie nicht, daß wir um 12 Jahre jünger waren, während unter den jetzigen Manifestanten Leute sich befinden, die viel älter sind als ich. Und ich glaube, daß mit dem Alter der Ungestüm der jugendlich aufbrausenden Kraft sich legen müßte. Und was wollten die Herrn eigentlich? Sie wollten zum königlichen Palais sich begeben. Herr Joneescu hat dieses Vorhaben so sehr gebrandmarkt, daß ich es für überflüssig halte, darüber noch ein Wort zu sprechen. Herr Joneescu wirft mir vor, daß das Publikum nicht sommirt wurde, sich zurückzuziehen. Das erste, was ich that, war, daß ich den Generalprokurator,

den Primprokurator und die Prokuratoren der Sektionen holen ließ. Diese haben das Publikum sommirt, wobei ihnen die Abzeichen ihres Amtes von den Kleibern heruntergerissen wurden. Die Polizeagenten haben Niemandem ein Leid zugefügt, und ebensowenig die Gendarmen, welche nicht zur Armee gehören, sondern Agenten der gerichtlichen Polizei sind. Ich glaube, meine Herren, daß die Jugend erwachen und zur Einsicht gelangen wird, auf wessen Seite die Wahrheit ist, und daß in der Zukunft vermieden wird, dergleichen Dinge zu treiben, da wir sonst gezwungen sein würden, gesetzliche Maßregeln zu ergreifen.

In den Reihen der Opposition befinden sich Leute, welche bis heute für das Land nichts gethan, die nicht einmal im Lande gelebt haben, die sogar dessen Sprache nicht kennen, und die gleichwohl heute als feurige Patrioten sich aufspielen (brausender Beifall.) Sie haben so eben im Büffet der Kammer einige Anhänger der Opposition gesehen, welche geschrien und den Justizminister mit dem Revolver bedroht und erklärt, daß sie von jetzt an nicht mehr ohne Revolver ausgehen werden. Meine Herren! Ich habe im Jahre 1868 in der Kammer gesagt, daß wir sehr vorsichtig sein müssen, weil unsere Freiheiten noch nicht alt und eingewurzelt genug sind, um allen Gefahren Trost zu bieten. Ich wiederhole diese Mahnung jetzt mit um so größerem Nachdruck, weil es sich diesmal, nicht wie damals bloß um unsere politischen Freiheiten, sondern um den Stadt selbst handelt, der durch das Blut von tausenden Söhnen Rumäniens seine Weihe erhält. Was ich unter den gegenwärtigen Umständen gethan, hat der Welt gezeigt, daß wir eine energische Regierung haben, die, ohne Blutvergießen, ohne Verhaftungen, ohne irgend jemand weh zu thun zu haben, die Ruhestörer zerstreut hat, was diesen als Lehre für die Zukunft dienen sollte. Seien Sie versichert, daß die Bevölkerung von Bukarest, welche stets die Wachtgarde der Freiheit und der Nationalität war, von heute ab selbst wachen und selbst die Ordnung aufrecht erhalten wird ohne daß die Regierung hierfür die Polizei oder sonst irgend jemanden nöthig hätte. (Beifall.)

### Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 14. Mai.

„Telegraful“ behandelt den jüngsten Straßentraub und weist nach, daß die anfänglich dieser Affaire von dem Organe der Opposition aufgestellten Behauptungen Lügen seien. „Es ist nicht wahr,“ führt das zitierte Blatt aus, daß vierzig Personen verwundet wurden. Die Polizei hat sich sehr maßvoll benommen, viele Polizeibeamten sind sogar mit

Aber ehe er dazu kommen konnte, ihrem Wunsche zu willfahren und seine Schwüre zu wiederholen, wurde das Paar durch heftiges Läuten an der Hausthür aus seinem Liebessammel emporgeschreckt. Paula öffnete die Augen, — der Anseh ihrer Sinne legte sich, die Bestimmung lehrte ihr zurück und sie riß sich hastig aus Fabrices Armen.

„Verflucht!“ knirschte er und stampfte wüthend mit dem Fuße auf, sobald Paula durch die Balkonthür verschwunden war, wo sie, weit über die Brustung geküßt, die Gestalt einer Frau am Thore stehen sah.

„Wer ist da?“ rief sie mit einer Stimme hinab, in der noch die Aufregung des verflohenen Momentes nachtitterte.

„Ich bin es, Fräulein Baltus! Madeleine, — die Haushälterin des Doktor Verrier. Ich bringe Ihnen einen sehr wichtigen Brief von ihm.“

Paula wurde todtenbleich bei diesen Worten und rief, von bangen Ahnungen ergriffen, hinab: „Ist etwas Besondere vorgefallen?“

„Der Brief wird Ihnen Alles sagen, Fräulein, bitte lassen Sie mich schnell öffnen.“

„Ich komme selbst!“ erwiderte sie und lief mit aller Hast die Treppe hinab, um Georges' Batin einzulassen.

„Jeanne ist gestorben!“ dachte Fabricce, „was sollte sonst vorgefallen sein, was den Doktor veranlaßt hätte, die alte Frau mitten in der Nacht hieherzusenden? Also auch nach dieser Seite hin am Ziele.“

Paula war mittlerweile in ihr Zimmer zurückgekehrt, wo sie ihre Jose weckte, die sie dort fest eingeschlafen auf einem Stuhle sitzend fand.

„Schn Sie nach, ob Herr Leclere noch im Salon ist,“ sagte sie zu ihr, „und bitten Sie ihn, sofort hieherzukommen.“

Sie hatte nicht lange zu warten, denn Fabricce

bestand nur in einem verdeckten Gange. Wahrlich! nur Lüge und Bosheit würden es wagen, in dieser Konzeption eine Verletzung der Sittlichkeit zu sehen, diesen harmlosen Schritt mit dem Gifte der Verleumdung zu bespritzen.

„Paula! meine süße Paula!“ Du bist ein Engel!“ sagte Fabricce und preßte sie an seinem Herzen.

„Natürlich, jedes Mädchen ist ein Engel, so lange es sich bequemt, dem Willen des Mannes zu gehorchen,“ sagte sie und entzog sich lächelnd seinem Arm. „Bitte, begleite mich in's Haus; hoffentlich sind meine Leute noch auf, — ich muß sogleich den Befehl geben, die Gastzimmer für Dich in Stand zu setzen.“

Während Paula mit der Haushälterin Rücksprache nahm, begab sich Fabricce in den Gartensaal, nachdem Sie ihm versprochen hatte, ebenfalls dorthin zu kommen, sowie sie ihrer Pflicht als Wirthin genügt habe.

Fabricce war außerordentlich zufrieden mit sich und mit dem Gang der Ereignisse. Er durfte sich sagen, daß er einen großen Sieg errungen habe und daß Paula ihm von jetzt an nicht mehr gefährlich war mit ihrem Nachgedurst und ihren Sühneplänen.

„Wahrlich, ich habe meine Zeit und die mir gebotenen Gelegenheiten wohl ausgenützt,“ sagte er halbblut vor sich hin. „Meine Freunde liegen am Boden, — ich schreite als Sieger über ihre Leiber hinweg!“

Zu diesem Augenblicke hörte er leichte Schritte draußen im Korridor, — er mußte die Rolle des Triumphators noch auf kurze Zeit mit der des Schüfers vertauschen, — das Gurren und Rufen war zwar in seiner jetzigen Stimmung nicht nach seinem Geschmack und ein saures Stück Arbeit, — aber die Umstände verlangten nun einmal die Opfer von ihm. Von morgen an durfte er ja in einem

andern Tone zu ihr sprechen, — ihr den Herrn und Meister zeigen.

Die Thür that sich auf und Paula erschien in der Umrahmung derselben.

„Wie? Du bist noch im Dunkeln? Wie unachtsam und nachlässig von den Leuten, das Gas nicht angezündet zu haben!“ sagte sie und streckte die Hand aus, um zu klingeln.

„D, nicht doch, nicht doch!“ rief Fabricce, der ihre Hand ergriffen hatte und sie festhielt. „Es wäre ja Sünde, es wäre ein Vergehen wider die Poesie, die Schönheit dieses Abends durch das profane Gaslicht zu beeinträchtigen. Genügt Dir die Silberlampe dort oben am Himmel nicht? Es ist ja so traumlich, so zauberhaft schön hier im Mondenlicht. Komm, Geliebte, laß uns von der Zukunft träumen. Die Strahlen des Mondes bilden gerade die passende Beleuchtung für ein Liebespaar, das Luftschiffer bant. Weinst Du nicht auch?“

Paula antwortete nicht und blieb zögernd auf der Schwelle stehen.

Die Fenster und die Balkonthür waren geöffnet um der kühleren Nachtlust Eingang zu verschaffen, — auf dem Teppich bildeten die Strahlen des Mondes silberne Felder. Fabricce legte den Arm um ihre Taille und zog sie sanft bis in die Mitte des Zimmers, wo das magische Licht die beiden Gestalten umfloß und gleichsam in einen Zauberschleier hüllte.

„Paula, mein süßes Mädchen, ich liebe Dich!“ flüsternte Fabricce ihr zu. „Warum sprichst Du nicht? Zünnst Du mir?“

„Nein, nein!“ erwiderte sie, berauscht von seinem Kusse, von dem ungestümen Klopfen seines Herzens, das sie an dem ihren schlagen fühlte. „Ich höre so gern, wenn Du mir sagst, daß Du mich liebst. Es ist die süßeste Musik für mich, — ich werde nicht milde, ihr zu lauschen. Sage es mir noch einmal, Geliebter, wieder und immer wieder!“

### Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen

(113. Fortsetzung.)

Paula antwortete nicht sogleich. Mit abgewandtem Gesichte sah sie da und schien einen schweren Kampf zu kämpfen mit ihrem kühlen Verstande und ihrem glühenden Herzen.

„Fabricce, geh' nicht fort von hier! Ich bitte Dich zu bleiben!“ sagte sie endlich mit leiser, zaghafter Stimme, während sie die Augen nicht zu ihm aufzuschlagen wagte, damit er die Verwirrung nicht merken sollte, die sich — das fühlte sie — in denselben kundgab. Hätte sie ihn angesehen, würde der teuflische Triumph, der auf seinem Antlitze lag, sie schnell darüber aufgeklärt haben, daß der Beschluß, — den sie mit so viel Ueberlegung, als Fabricce's geschickt gestellte Worte ihr noch gelassen, gefaßt hatte, ein höchst verberblicher für sie war. Der Mangel einer weiblichen Erziehung machte sich öfter bei ihr geltend, als sie ahnte. Sie kannte außerdem die Welt nicht, glaubte ihren Vorurtheilen nicht Rechnung tragen zu brauchen und ihre Gesetze, ihre Vorschriften unberücksichtigt lassen zu dürfen, sobald nur ihr eigenes Gewissen ihr Thun gut hieß und ihr keine Vorwürfe machte. Und so konnte sie auch hier kein Unrecht und nichts Verdammungswürdiges darin erblicken, wenn sie Fabricce gestattete, die Nacht in ihrem Hause zuzubringen. Warum sollte gerade ihm verwehrt sein, was sie jedem anderen Manne ohne Mühe gestatten durfte, fragte sie sich. Noch dazu lagen die Gastzimmer in einem Seitenflügel der Villa, — man konnte beinahe sagen, in einem andern Hause, denn die Verbindung mit dem Hauptgebäude

handelt worden, und trotzdem sind keine Verhaftungen vorgenommen worden. Die Intervention der militärischen Gewalt war notwendig, weil die Demonstranten zum königlichen Palais sich begeben wollten. Ebenso unwahr ist die Behauptung der „Romania“, daß im Vosselsaale 3000 Personen anwesend waren: Mehr als die Hälfte des Publikums bestand aus Neugierigen und aus Schülern. Der jüngste Vorfall wird aber den Herrn von der Opposition als Lehre dienen, daß man mit dem Schicksal des Landes nicht so spielen darf, wie sie mit ihrem Vermögen in den Klubs spielen.

„Romania libera“ bemerkt, daß die Antwort des Ministerpräsidenten auf die Interpellation betreffend die Straßendemonstration der Opposition eines Liberalen unwürdig sei.

„Wie ist es möglich“, ruft das Blatt aus, „daß Herr Bratianu, der Vorkämpfer des Jahres 48, der intime Freund des Herrn Rosetti, in solcher Weise gegen die öffentlichen Freiheiten losziehen konnte, wie er es vorgestern getan. Es handelt sich bei dieser Angelegenheit nicht um eine persönliche sondern um die prinzipielle Frage: ob politische Versammlungen, Manifestationen veranstaltet werden dürfen oder nicht? Die Minister suchten durch den Hinweis auf Polizeiverordnungen nachzuweisen, daß das Vorgehen der Regierung ein korrektes war. Aber gesetzt den Fall, daß sie auf Grund dieser Polizeiverordnungen berechtigt war, die Demonstration zu verhindern, so muß man doch zugeben, daß, was dem Einen Recht, dem anderen billig sei. Haben die Liberalen, als sie in der Opposition waren, keine Demonstration, keine Fackelzüge veranstaltet? Wer anders als die Liberalen hat die Schuljugend gelehrt, mit Revolvern bewaffnet in Versammlungen zu kommen? Die Herren dürfen sich daher durchaus nicht beklagen, wenn die Opposition das von der liberalen Partei gegebene Beispiel nachahmt.

„Romania“ speit Feuer und Flammen gegen den Ministerpräsidenten, weil er in seiner Verantwortung der Interpellation betreffend den jüngsten Straßentribunal es gewagt hatte, die Opposition für denselben verantwortlich zu machen. Das liberal-konservative Blatt erklärt, daß das Regime das Herrn Bratianu in den letzten Züge liege und prophezeit den baldigen Zusammenbruch desselben.

Ausland.

(Zur Sozialistenrede Bismarck's.) Aus den Mittheilungen tatsächlicher Natur, die Fürst Bismarck in seiner großen Sozialistenrede vom letzten Freitag zum Besten gegeben, hat außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches und auch bei uns zu Lande keine so viele Aufmerksamkeit erregt, als diejenige, die das Schicksal jener Untertage betrifft, welche eine gemeinsame Aktion der Mächte zum Schutze der Souveräne gegen sozialistische Attentate zum Gegenstande hatten. Aus dem Munde des deutschen Reichskanzlers und durch Ausführung ganz bestimmter Thatsachen wurde all dasjenige bestätigt, was im Jahre 1881, kurz nach der Ermordung des Kaisers Alexander II. über dieses Thema in den öffentlichen Blättern verlaublich worden. Freilich, daß damals den Mächten die Anregung zu einer formellen Konferenz in dieser Sache von Seite Russlands vorgelegen, das war bisher nicht bekannt; aber in der Hauptsache wußte man, was Rußland und Deutschland wollten, und es waren die Gründe nicht unbekannt, aus welchen Frankreich und England die Theilnahme an der geplanten Aktion refusirten. Es ist auch keine Neugierigkeit, daß späterhin, als ein Separat-Abkommen Russlands mit Deutschland und Oesterreich-

Ungarn auf dem Programme stand, dasselbe durch die zögernde Haltung Oesterreich-Ungarns nicht recht zum Ziele kam; aber es ist zugleich Thatsache, daß man in Budapest, wie in Wien von offizieller Seite stets für die Auffassung eingetreten, daß ein gegen ein Staatsoberhaupt geplanter, versuchter oder ausgeführter Mord nicht den Nimbus eines politischen Verbrechens für sich habe, sondern in die Kategorie der gemeinen Verbrechen einzureihen sei, und diese Auffassung hat in allen in der jüngsten Zeit seitens der österreichisch-ungarischen Monarchie abgeschlossenen Auslieferungs-Verträgen tatsächlich ihren Ausdruck gefunden.

(Die panbulgarische Bewegung in Ost-Rumelien) ist allen Berichten aus Philippopel zufolge bereits vollständig im Erlöschen begriffen. Wenn der neue General-Gouverneur Dr. Restovic nicht etwa aus Privatpassion oder um anderer Gründe willen sich veranlaßt findet, die Agitation zu ermuntern, so wird dieselbe in der nächsten Zeit schwerlich wieder aufleben. Selbst die Oppositionspartei im Lande verdammt in ihren Organen die Bewegung in den stärksten Ausdrücken. Dr. Slavejloff, einer der populärsten Führer der Jungbulgaren, hat eine Art Manifest erlassen, in welchem er erklärt, daß die Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien das ideale Ziel der gesammten bulgarischen Bevölkerung bilde, daß dies Ideal jedoch nimmer erreicht werden könne mit den Mitteln, welche die gegenwärtige Agitation zur Anwendung bringt und daß die tumultuarischen Meetings der letzten Zeit nur dazu dienen, die Bevölkerung zu demoralisiren.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 14. Mai.

Tageskalender.

Donnerstag, den 15. Mai. Katholiken: Jibor. — Protestanten: Sophia. — Rumänen: S. S. Tim si Maur.

Witterungs-Bericht vom 14. Mai. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Vitoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 8.5, Früh 7 Uhr + 10, Mittags 12 Uhr + 20 Reaumur. Barometerstand 766. Himmel klar.

(Inspektion.) Sr. Maj. der König hat gestern Vormittag das zweite Jägerbataillon inspizirt.

(Galadiner.) Gestern Abend fand im königlichen Palais zu Ehren des neuen belgischen Gesandten, Herrn Poort, ein Galadiner zu 45 Gedecken statt.

(Hymen.) Vorigen Sonntag fand in der Metropolitankirche die Trauung des Nationalbankdirektors und früheren Chefredakteurs des „Romanul“, Herrn Emil Costinescu, mit Fräulein Tataranu statt.

(Der Bazar im Hotel Boulevard.) Vorgestern fand die feierliche Eröffnung des zum Besten des Baues einer anglikanischen Kirche in Bukarest von der englischen Kolonie im Hotel Boulevard veranstalteten Bazar's statt. Der Saal, welcher von der Besitzerin des Hotels Boulevard, Frau Horn, für diesen Zweck gratis überlassen wurde, war mit den Fahnen Englands und Rumaniens festlich geschmückt. Als Verkäuferinnen fungirten die Gemahlin des englischen Gesandten, Madame White, welche zahlreiche kostbare Sachen aus den Magazinen der Brüder Grant, welche dieselben zu reduzirten Preisen dem Bazar überlassen hatten, an den Mann brachte, ferner Madame Jonescu, die Gemahlin des bekannten Advokaten D. Jonescu, welche letztere dem Buffet vorstand. Die Getränke und andere Erfrischungen, welche von der Besitzerin des Hotels, Madame Horn, gleichfalls gratis zur Verfügung gestellt worden waren, fanden allgemeine reichende Anerkennung. Um 2 Uhr Nachmittags beehrte die Königin den Bazar mit ihrem Besuch. Beim Eintritt in den Saal wurde Ihrer Majestät von der kleinen Tochter der Frau Horn ein prachtvolles Rosenbouquet mit dem Buchstaben E. in Relief aus Bergkristall überreicht. Die Königin küßte wiederholt das reizende Kind und taufte demselben, ebenso wie allen anderen anwesenden

Kindern, prachtvolle Puppen und Spielereien. Nachdem Ihre Majestät einige Erfrischungen zu sich genommen, verabschiedete sie sich in herzlichster Weise von den Patronessen, Madame White und Madame Mawer, denen die Königin zu wiederholten Malen ihre Freude über das Zustandekommen des Bazar's ausdrückte und einen vollen Erfolg in ihrem Unternehmen wünschte. Der Erfolg ließ übrigens auch nichts zu wünschen übrig. Dem die Einnahmen am ersten Tage betrugen hundert Pfund Sterling (2500 Fre.). Ihre Majestät die Königin machte Einkäufe im Betrage von über 1000 Francs. Die kleinen Blumenmädchen, Fr. Goodwin und Fr. Lily Horn, brachten über 150 Francs zusammen. Seine Eminenz Dr. Stanford, Bischof aus Gibraltar, hatte eigens seinen Aufenthalt hier verlängert, um an dem frommen Feste theilnehmen zu können. Derselbe sprach sich äußerst zuvorkommend aus über den freundlichen Empfang, der ihm hier und besonders seitens des Metropolitan-Primas zu Theil wurde.

(Schmiede das Eisen), so lange es warm ist. Diesem Grundsatze getreu, hat die Opposition beschloffen, zahlreiche öffentliche Versammlungen hier und in der Provinz abzuhalten. Die Ausföhrung dieses Vorhabens in der Residenz ist aber durch den Umstand erschwert, daß die Besitzer von großen für Versammlungen geeignete Lokalitäten aus Furcht vor Skandalen ihre Säle nicht hergeben wollen. Die Versammlungen könnten allerdings auch unter freiem Himmel stattfinden, aber hierfür ist die Genehmigung der Polizei nothwendig, und es ist sehr fraglich ob dieselbe angesichts der herrschenden Aufregung die Autorisation hierfür ertheilen werde. Die Regierung hat übrigens die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um, im Falle einer Volksversammlung doch stattfinden sollte, die Störung der öffentlichen Ruhe zu verhindern. Etwas seltsam erscheint es uns, daß das Rektorat der hiesigen Universität bis jetzt noch keinen Aufruf an die Studenten erlassen hat, um dieselben aufzufordern, sich der Theilnahme an den geplanten Demonstrationen zu enthalten. Wir sind der Ansicht, daß einige warme Worte seitens der genannten Universitätsbehörde eine beruhigende Wirkung auf die erhitzen jugendlichen Gemüther nicht verfehlen werde.

(Zu den jüngsten Straßendemonstrationen.) Wie bekannt, hat die „Romania“ behauptet, daß beim jüngsten Straßentribunal vierzig Personen von den Polizisten verwundet, und viele andere von den Hüfen der Pferde der reitenden Gendarmen getreten worden sind. Diesen 40 Verwundeten ergeht es aber wie den „steinebenen Kerlen“ Fallstaffs, sie schrumpfen immer mehr zusammen. Heute erklärt das genannte Blatt, daß bloß zwei Personen, die Herren Colbasianu und Duca verwundet worden sind. Die Hauptfrage dreht sich besonders darum, ob das Publikum somnirt wurde oder nicht, auseinander zu gehen. In der Kammer hat die Regierung erklärt, daß die Somnation erfolgt sei, und daß bei dieser Gelegenheit sogar dem Primprofuror von den Demonstranten die Abzeichen seines Amtes heruntergerissen worden seien, die oppositionellen Blätter hingegen erklären, daß die Gendarmen ohne vorherige Somnation auf die Menge eingedrungen wären. — Feinliches Aufsehen hat hier der gestern unter dem Titel „haut los cosurs“ in der „Independance roumaine“ erschienene Artikel hervorgerufen, in welchem die Armee in folgender Weise apostrophirt wird: „Unsere tapfere Armee, der Ruhm und der Stolz des Landes kennt ihre Pflichten und wird sich denselben nicht entziehen. Stets bereit die Ordnung aufrecht zu erhalten, wenn dieselbe wirklich bedroht ist, wird dieselbe nie und nimmer brudermörderische Waffen gegen feindselige Bürger richten. Unsere Soldaten sind weder Janitscharen, noch Strelitzen, noch Mamelucken, und ebenso wenig eine Prätorianer-Garde, und Herr Bratianu täuscht sich gewaltig, wenn er glaubt, daß sie sich dazu hergeben werden, die Hentzer ihrer Brüder zu werden. Darum müßig voran! Das Regime der Korruption, dessen verantwortlicher Chef öffentlich „die Mordthaten und die Verbrechen“ eingestanden hat, wird in Bälde unter der allgemeinen Verachtung zusammenbrechen.

(Bukarester Volksbewegung.) Vom 22. bis zum 28. April a. St. sind in Bukarest 46 Knaben, 52 Mädchen, im Ganzen 98 Kinder, darunter 12 jüdische geboren worden. Im gleichen Zeitraume starben 57 Männer und 46 Frauen, im Ganzen 103 Personen, darunter 7 Juden.

(Wiener Operetten-Gesellschaft in Galatz.) Vergangenen Sonntag fand die erste Vorstellung der Wiener Operetten-Gesellschaft im großen Saale des Galazer Turnvereines statt. Die Premiere wurde durch J. Strauß's „Luftigen Krieg“ eröffnet. Bereits um 8 Uhr waren alle Plätze vergriffen und mit allgemeiner Spannung wurde dem Beginne der Vorstellung entgegengeesehen. Die Ouverture, exekutirt von den bekannten Meisterhänden des Direktors Ferron, erregte stürmischen Beifall. Präcise 8 1/2 Uhr erhob sich der Vorhang und waren die großen Erwartungen, welche man bezüglich der Ausstattung an die Gesellschaft stellte, auch noch so gerechtfertigt, so wurden selbst die größten Ansprüche weitaus übertroffen von dem prächtigen Bilde, welches sich vor dem Auge des Beschauers entrollte. Der Glanz der Kostüme, das gelungene Ensemblespiel und die vorzügliche Wiedergabe einzelner Rollen übten einen mehr als befriedigenden Eindruck auf das Publikum. Fräulein Nowotni, welche in Abwesenheit der ersten Sängerin die Violetta gab, verrieth in ihrem Spiele eine geschulte und tüchtige Solosängerin, welche in leicht begreiflicher Weise in Folge der anstrengenden Reise und den unmittelbar darauffolgenden Proben etwas ermüdet schien. Das frische und muntere Spiel des Herrn Volkbrecht (Marchese Filippo) wurde besonders in dem beliebten Komplet „Nur für Natur“ mit häufigen Beifallsbezeugungen ausgezeichnet. Geradezu köstlich war die übrigens dankbare Rolle des Harlemer Gärtners Baltasar, welche von Herrn Friedmann gegeben wurde, der sowohl durch seine komische Herzensnot als auch durch sein vorzügliches holländisch stürmische Heiterkeit erregte. Ein im Hause anwesender Holländer, seines Zeichens ein wirklicher Gärtner, schmer mir wenigstens bei seiner schönsten Tulpenzweibelehre, daß er schon lange nicht so „schön“ sprechen gehört habe. Fr. Neuhoff gab die Elfe mit besonderer Herzlichkeit und ist eine zu den schönsten Hoffnungen berechnete Naive, welche durch natürliche Anmut und graziose Erscheinung sich die Herzen der Galazer im Sturme erobert wird. Wir werden Gelegenheit haben, eingehender auf das Spiel der übrigen Kräfte zurückzukommen, da sich von einer ersten Vorstellung, wo die Künstler und Künstlerinnen von den Strapazen einer anstrengenden Reise erschöpft sind, nichts Näheres mittheilen läßt.

(Aus Roman) wird uns geschrieben: „Am Sonnabend, den 10. Mai n. St. produzirte sich in unserer Stadt Herr Josef Jerich, absolvirter Bögling des Czernovitzer Konservatoriums und gleichzeitig Altkonrektor des dortigen Obergymnasiums unter gefälliger Klavierbegleitung des Herrn Gustav Schönbach, Doktorand der Philosophie, an der k. k. Czernovitzer Universität, auf der Violine vor einem dichtgedrängten Publikum. Herr Jerich, ein kaum 19jähriger und obendrein recht unmüthiger Jüngling, der seinem musikalischen Talente nach heute schon auf die Künstlerstapf geredeten Anspruch machen darf, spielte mit wahrhaft bewundernswürdiger Virtuosität 2 Sonaten und ein Andante von Beethoven, fernere „Le Pirate“ von Bellini, Cavatine von Raff, Andante von Veriot und schließlich einige rumänische Lieder wie auch Mendelssohn's „Lieder ohne Worte“, welche letztere namentlich einen so stürmischen Applaus hervorriefen, der nicht eher erdete, bis der junge Künstler nochmals die letzten Arien wiederholte und in gleicher Weise seiner Geige Zanbertöne entlockte. Es ist hier ein nur ein Umstand zu bedauern gewesen, daß für die Klavierbegleitung, die Herr Schönbach mit meisterhafter Fingerfertigkeit exekutirte, ein Pianino bestimmt war, das für Konzertzwecke über-

war ebenso gespannt auf den Inhalt des Briefes wie sie selbst.

„Doktor Bernier hat mir geschrieben“, sagte Paula, welche in Gegenwart der Jose einen etwas förmlichen Ton gegen ihren Verlobten anschlag; „ich habe seinen Brief aber noch nicht gelesen, weil ich mir dachte, daß der Inhalt Sie wahrscheinlich näher angehen würde wie mich.“

So sagend, hatte sie den Umschlag zerrissen und las dann den uns bekannten Brief mit lauter Stimme vor.

Es war ein Glück für Fabrice, daß Paula von dem, was sie gelesen hatte, selbst zu ergreifen war, um den Eindruck zu beobachten, den die Nachricht auf ihren Verlobten hervorgerichtet haben möchte. Er stand, — keines Lautes, fast keines Gedankens mächtig, wie vernichtet da; Angst und Schrecken schienen die Kräfte seines Körpers wie seiner Seele gelähmt zu haben, — kaum daß er so viel Bestimmung übrig behalten hatte, aus dem Lichtkreise der Lampe heraus in den dunkelsten Theil des Zimmers zu treten, denn er wußte, daß sein Ansehen ihn verrathen würde, sobald Paula den Blick auf ihn heftete.

Aber sie weiltte bereits mit all' ihren Gedanken in Anteuil.

„Gast Du's gehört Fabrice? Jeannes Gedächtniß ist zurückgekehrt!“ rief sie freudestrahlend und glücklich aus. „Ja, Georges hat wirklich Recht, der liebe Gott läßt zuweilen noch Wunder geschehen, — wer hätte diese günstige Wendung noch vor wenigen Tagen für möglich gehalten? Jetzt wird sie uns den Namen des Hingertretenen nennen können und damit kommen wir dem Mörder meines Bruders auf die Spur. Ich muß auf der Stelle nach Anteuil abreisen. Bestellen Sie, daß der Brougham angespannt wird, Therese!“ sagte sie zu der Kammerfrau, „der Kutscher soll sogleich

„Es geht heute Nacht kein Zug mehr nach Paris“, sagte Fabrice, dem Paulas Anwesenheit in Anteuil sehr gefährlich dünkte.

„Das thut nichts; meine Pferde bringen mich in vier Stunden nach Anteuil. Du hörst ja, daß ich dort sehnsüchtig erwartet werde.“

Paula war wieder ihr thätkräftiges, willensstarkes Selbst geworden. Keine Spur des hingebenden, schwachenden und fügsamen Wesens war jetzt noch an ihr wahrzunehmen, wie es sich vor wenigen Minuten in ihrem Benehmen gegen Fabrice offenbart hatte. Sie war so lange gewohnt gewesen, für sich selbst zu urtheilen und zu entscheiden, daß es ihr gar nicht einfiel, ihre Berechtigung dazu bei dieser Gelegenheit in Frage zu ziehen.

„Gut, — wenn Du durchaus hinfahren mußt und willst, so werde ich Dich begleiten“, sagte Fabrice; „allein lasse ich Dich nicht fahren.“

„Nein, nein, mein Freund das geht nicht an!“ „Warum nicht?“

„Weil Doktor Bernier aus Deinem Mitkommen sofort den Schluss ziehen würde, daß Du nicht nach Paris zurückgekehrt bist, sondern die Nacht hier im Hause zugebracht hast.“

„Was liegt daran, ob er das denkt oder nicht?“ „Mir sehr viel! Mir ist an Georges Bernier's guter Meinung sehr viel gelegen. Ich selbst sage schon an, mir Vorwürfe darüber zu machen, daß ich es Dir geflattet habe, hier zu bleiben,“ setzte sie erröthend hinzu. „Es war doch vielleicht eine große Unvorsichtigkeit von uns. Du brauchst Dich dieser Reise wegen nicht zu ängstigen. Madeleine wird mich ja begleiten, und morgen in aller Frühe, nicht wahr, mein Freund, da kommst Du auch nach Anteuil?“

„Selbstverständlich. Es ist sehr grausam von Dir, mich zu verlassen. Liebst Du mich nur halb so innig, wie ich Dich, so lockte Dich nichts von hier hinweg.“

„Mach mir das Herz nicht schwer durch Deine Zweifel an meiner Liebe“, Fabrice. Gerade in Deinem Interesse muß ich durchaus nach Anteuil. Du weißt ja, daß ich nicht eher Deine Gattin werden kann, bis der Mörder meines Bruders entdeckt und bestraft worden ist, und jetzt winkt uns ja die Erreichung dieses Zieles.“

Ein Diener trat mit der Meldung ein, daß gespannt sei. Paula setzte ihren Hut auf, warf einen Blicke um und nahm dann zärtlichen Abschied von ihrem Verlobten.

Fabrice begleitete sie an den Wagen, spielte aber bis zum letzten Augenblicke den Bekräftigten, tief Betrübten und Vernachlässigten, — eine Maske, die gewiß ihren Eindruck auf Paula nicht verfehlt haben würde, wäre sie weniger mit den Ereignissen in Anteuil beschäftigt gewesen.

Unterwegs suchte sie von der alten Haushälterin zu erforschen, was sich eigentlich mit Madame Delariviere zugetragen habe, aber Madeleine konnte oder wollte ihr nichts mittheilen, und so mußte sie sich denn in Geduld fassen, bis sie an Ort und Stelle angekommen sein würde.

Um fünf Uhr Morgens hielt der Wagen an dem großen Thore der Heilanstalt, welches ihr Georges in Person öffnete, da er das Rollen des Wagens vernommen hatte und der Erste sein wollte, der sie in seinem Hause begrüßte.

„Sie sehen, lieber Doktor“, sagte Paula, ihm die Hand reichend, „daß ich Ihrem Rufe prompt gefolgt bin.“

„Ich habe es nicht nur gehofft, ich habe es mit Bestimmtheit erwartet, und danke Ihnen dafür, daß Sie meine Erwartung nicht betrogen haben“, erwiderte Georges in ernstem, beinahe traurigem Tone.

„Was fehlt Ihnen, lieber Doktor? Ihre guten Nachrichten hatten mich hoffen lassen, Sie in ganz besonders fröhlicher und heiterer Stimmung

zu finden, und statt dessen sehen Sie niedergeschlagen und traurig an.“

Georges antwortete nicht sogleich, und Paula blickte ihn erschrocken, voll banger Ahnung an.

„D mein Gott!“ rief sie, „habe ich zu früh frohlockt? Bitte, lieber Doktor, reden Sie, die Angst bringt mich um!“

„Wollen Sie nicht erst in das Haus gehen, mein Fräulein?“ sagte Georges, ihr den Arm bietend, um sie in den von Jeanne und Edmund bewohnten Pavillon zu führen. „Es ist besser, wir haben unsere Unterredung unter uns, — ich habe Ihnen ernste und wichtige Mittheilungen zu machen.“

Sie hatten den Salon kaum betreten, so wiederholte Paula ihre Bitte um Aufklärung, denn Georges' Niedergeschlagenheit erfüllte sie mit den schlimmsten Ahnungen.

„Ich weiß nun schon, daß Ihr Brief eine Täuschung war“, fügte sie hinzu. „Nicht wahr, Sie wollten es mir selbst sagen, daß — Jeanne gestorben ist?“

„Nein, nein, mein Fräulein, Jeanne lebt!“ erwiderte Georges, und ist augenblicklich auch außer Gefahr, aber sie hat freilich dem Tode aus nächster Nähe ins Auge gesehen. Man hat versucht, sie umzubringen.“

„D mein Gott!“ schrie Paula auf. „Was wollen Sie damit sagen? Ich habe Sie gewiß falsch verstanden! Es ist ja undenkbar, es ist ja ganz unmöglich, daß Jemand unserer geliebten Jeanne nach dem Leben getrachtet haben sollte. Aus Barmherzigkeit, so reden Sie doch, Doktor, — ich glaube, ich bin im Begriffe, wahnsinnig zu werden.“

Und sie ließ sich erschöpft auf den nächsten Sessel fallen. (Fortsetzung folgt.)



AMBULATORIUM Dr. Rudolf Rissdörfer, No. 7, Strada Riureanu, No. 7. Ordinations-Anstalt für die gesammte Heilkunde...

Feuerlösch-Apparat „Delattre.“ Unerlässlich erste Hilfe bei Feuersbrünsten. Rasche und sicherste Wirkung.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher. Str. Victoriei 84. Zither-Unterricht erteilt nach leicht fasslicher Methode...

Nähmaschinen-Niederlage aller bewährten Systeme. Ausschließlich anerkannt bestes deutsches Fabrikat unter Garantie.

Für die Frühjahr- und Sommer-Saison! Ein reichhaltiges Lager von: Damen- Serge, Chevreaux, Gemisleder-Stiefletten...

Ganz spezielle Fabrik von Maschinen & Werkzeugen sowie allen Mühlenbestandtheilen. A. MILLOT IN ZÜRICH. prämirt auf allen Weltausstellungen.

Prämirt: Pariser Weltausstellung 1878. Triest 1882 goldene Medaille. Sie waren köstlich und besaßen alle Eigenschaften...

Technisches Bureau und Etablissement für Centralheizungs-, Wasserleitungs- u. Beleuchtungs-Anlagen. R. PEISE & Comp., BUKAREST, Strada Biserica-Jeni No. 5.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR. Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmem Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet...

Siebenbürger Gebirgs-Weine von Joseph B. Teutsch, Schässbnrg. Alleiniges Central-Depôt für Bukarest bei: GUSTAV RIETZ, „Zur weissen Fahne“, 60, Strada Carol I, 60.

Gefunden!!! Durch unermüdete Studien ist es dem Dr. von Benden endlich gelungen eine Haar-Pomade herzustellen...

Galatzer Tempelbau-Loose. Diese Wohlthätigkeits-Lotterie zum Besten des Ausbaues des Galatzer Tempels ist von der Regierung genehmigt.

Zu verkaufen 30 Stück gut angelegte Olander in Kübeln mit eisernen Reifen besetzt...

HOTEL CONCORDIA, BUKAREST, 51, Strada Smărdan, 51, im Centrum der Stadt. Der Unterzeichnete bringt dem geehrten reisenden Publikum zur gefälligen Nachricht...

Gegen Blutarmuth, Fieber, Nervenkrankheiten, WEIN von BELLINI, aus Chinarrinde und Columba. EHRENDIPLOM DER WIENER AUSSTELLUNG.

Melzer's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für Herren täglich.

Erste Auktions-Halle in Rumänien. (The first Auction-Hall — Premier Hôtel des ventes.) Bukarest, Calea Văcărești 26. Centrum von Ausstellungen und Verkäufen für allerhand Gelegenheits- Gegenstände...

Prüfet und das Gute behaltet. 1000fältig bewährte und durch Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnete Präparate. Dr. Miller's Moospflanzenessenz...

Angenehmer Sommeraufenthalt. Das Herrenhaus im Volksgarten zu Kronstadt, gelegen in unmittelbarer Nähe der unteren und oberen Promenade...

National-Theater. SOCIETATEA DRAMATICA. Duoi Sergenti Drama in 3 acte. Oppler's Colosseum. Wiener Küche, eminentes Bier.